



*Amma war kleiner, Hüfte und Schenkel typisch afrikanisch wie gemacht zur Sklavin, hatte ein Regisseur einmal zu ihr gesagt, als sie kam, um für ein Stück über Sklavenbefreiung vorzusprechen*

*worauf sie gleich wieder kehrtmachte*

*Dominique wiederum bekam einmal, als sie für einen viktorianischen Spielfilm vorsprechen wollte, vom Besetzungschef zu hören, sie verschwende seine Zeit, damals habe es doch noch gar keine Schwarzen in Großbritannien gegeben (S.17)*

*Amma erzählte, wie sie im Abschlussjahrgang an der Schule das erste Mal zu einer schwarzen Frauengruppe gegangen sei, in Brixton, die Info-Zettel lagen in der Stadtteilbibliothek aus (S.23)*

*Dominique wurde Geschäftsführerin der Truppe, Amma die künstlerische Leiterin*

*sie engagierten Schauspielerinnen, Regisseurinnen, Bühnenbildnerinnen und Bühnenpersonal, organisierten landesweite Tourneen, die über Monate gingen (S.26)*

Diese Ausschnitte führen uns nicht nur in die Thematik des Romans ein, sondern sie zeigen auch das Besondere der sprachlichen Form: Evaristo verwendet keine Punkte – die einzelnen Sätze werden voneinander abgesetzt und am Beginn eingerückt, mit Kleinschreibung!

Diese knappen Aussagen können sich zu einer Art lyrischen Prosa verdichten, beispielsweise zum Thema Selbstmord auf den Gleisen der Liverpool Street Station in London:

*Carole weiß, was Menschen in solche Verzweiflung treibt, weiß, wie es ist, normal zu wirken und sich doch selbst wanken zu spüren  
nur einen Sprung entfernt  
von  
den versammelten Massen am Bahnsteigrand, die noch Hoffnung genug im Herzen haben, um weiterzuleben  
wanken  
nur einen Sprung entfernt vom  
ewigen  
Frieden (S.136)*

Zur direkten Rede ohne Anführungszeichen gesellt sich ein unangekündigter Perspektivenwechsel von der 3. Person zur 1. Person Singular:

*mein Vater war wie zerstört, als er so plötzlich aus Ghana flüchten musste [...]  
wie traumatisch das gewesen sein muss, seine Heimat zu verlieren, Familie, Freunde, Kultur, Muttersprache, und in ein Land zu kommen, das ihn nicht haben wollte [...]*

*mein Vater glaubte fest an die höheren Ziele linker Politik und hat sich aktiv dafür eingesetzt, die Welt zu einem besseren Ort zu machen (S.48)*

So spricht **Amma** die Hauptperson des 1. Abschnitts im 1. Kapitel zu uns, bevor dann wieder ein Erzähler / eine Erzählerin das Sagen hat – aber natürlich aus der Figurenperspektive:

*Amma vermisst ihre Tochter, jetzt, wo sie an der Uni ist  
nicht so sehr die hämische Schlange, die ihr oft von der Zunge kriecht, um ihre Mutter zu verletzen, [...]*

*aber die Yazz, die durchs Haus trampelt [...]  
die vertrauten Hintergrundgeräusche, wenn sie zu Hause ist, das Klicken des Schlosses, wenn sie ins Bad geht [...]* (S.53)

Nach 50 Seiten wechselt die Überschrift von *Amma* zu **Yazz**, d.h. wir verfolgen nun die neunzehnjährige Tochter und ihren Freundeskreis an der Uni. Dazu gehört Waris, ein muslimisches Mädchen, deren Role-Model Obama ist - *not ,the disgusting perma-tanned billionaire‘* (S.42) – und deren Großmutter aus Somalia stammt:

*in Mogadischu führte sie bis 1991 ein gutsituiertes Leben, die Männer aus der Verwandtschaft arbeiteten in der familieneigenen Zahnarztpraxis, bis sie dann alle getötet wurden und sie mit ihren Töchtern hierher geflüchtet ist* (S.74)

Waris selbst kann ungebremst davon erzählen, mit welchen Fragen sie als Hidschab tragende junge Frau, die in London geboren wurde, tagtäglich konfrontiert ist – sprachlich ein Beispiel für den nicht selten anzutreffenden anaphorischen Stil (d.h.: ein Wort oder mehrerer Wörter werden am Beginn aufeinanderfolgender Sätze oder Satzteile wiederholt):

*[...] ob sie mit Osama bin Laden verwandt sei [...]  
[...] ob sie Selbstmordattentäter kenne [...]  
[...] ob sie zwangsverheiratet werde [...]  
[...] warum sie sich wie eine Nonne anzieht [...]  
[...] ob sie genitalverstümmelt sei [...]* (S.75)

Diese Form lässt uns an Amanda Gormans Gedicht *The Hill We Climb* zur Amtseinführung von Präsident Joe Biden denken, das gerade ein Team von drei Autorinnen ins Deutsche übersetzt hat, nachdem in den Niederlanden die Frage aufkam, ob solch ein Text überhaupt von jemand übersetzt werden kann, der / die nicht den gleichen ethnischen Hintergrund hat.

*[...] Let the globe, if nothing else, say, this is true:  
That even as we grieved, we grew.  
That even as we hurt, we hoped.  
That even as we tired, we tried. [...]*

Was berechtigt mich, als nicht-farbige, nicht-lesbische ehemalige Deutschlehrerin über diesen Roman für den Literaturklub zu schreiben? – Mein Interesse am Denken und Fühlen anderer und daran, wie dies sprachlich – hier mit Alliterationen! - zum Ausdruck gebracht wird!?!)

Auch Evaristo hat aus Anlass der Covid-19-Pandemie ein Prosagedicht verfasst, das Herr Dr. Vogt für unseren Literaturklub übersetzte, auf welches ich später zurückkommen werde. - Bleiben wir zunächst einmal bei ihrem Roman und der Figur der Waris: Obwohl sie häufig diskriminiert wird, tritt die Muslima selbstbewusst auf und bekennt ihrer Kommilitonin gegenüber: *ich weiß, dass es auf dem Arbeitsmarkt hart für mich wird, aber weißt du was, Yazz? ich bin kein Opfer, handle mich niemals wie ein Opfer, meine Mutter hat mich nicht zum Opfer erzogen* (S.76)

Gleiches könnte Yazz über sich selbst sagen, wenn ihr Verhältnis zu ihrer lesbischen Mutter nicht so angespannt wäre, deren Schwangerschaft im Alter von 40 Jahren durch die Samenspende eines mit ihr befreundeten, homosexuellen Bestsellerautors möglich geworden war. - Die antiautoritär erzogene Yazz geht nur widerwillig zu der Theateraufführung ihrer Mutter im berühmten National Theatre an der Themse, die als Rahmenereignis die zahlreichen Frauenstimmen bündelt:

Mit dem Mittel der erlebten Rede erfahren wir nicht nur Yazz' Vorbehalte – *wie üblich dominieren die Grauhaarigen das Theaterpublikum (Durchschnittsalter circa hundert)* –, sondern nehmen auch an Ammas Vorfreude teil:

*über tausend Menschen werden heute Abend auf diesen Plätzen sitzen  
dass sich so viele Menschen zusammenfinden, um ihre Inszenierung zu sehen, ist völlig unvorstellbar*

*die ganze Spielzeit praktisch ausverkauft, ehe auch nur die erste Rezension erschienen ist*

*wer sagt da noch, es gebe keine Nachfrage nach etwas Neuartigem?*

*„Die letzte Amazone von Dahomey“, Buch und Regie: Amma Bonsu*

*dort dienten im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert Kriegerinnen dem König Frauen, die auf den königlichen Ländereien lebten und mit Speisen und Sklavinnen versorgt wurden [...]*

*die zur Abhärtung darauf getrimmt wurden, nackt stachelige Robinien zu erklimmen  
[...] die Meisterschützinnen an der Muskete waren und ihre Feinde mühelos enthaupteten und ausweideten* (S.55f.)

[Das hier Beschriebene ist historisch zutreffend; Dahomey war damals auch ein Zentrum des westafrikanischen Sklavenhandels; 1960 von Frankreich in die Unabhängigkeit entlassen, heißt der Staat seit 1975 *Benin*. Gerade ist zu hören, dass die als Raubgut geltenden *Benin-Bronzen* aus den deutschen Museen ab 2022 an Nigeria zurückgegeben werden, den östlichen Nachbarstaat von Benin.]

Inzwischen sind die durchgängigen Themen unseres Romans deutlich geworden: Diversität – Feminismus – Sexuelle Orientierung – Genderfragen [*Girl, Woman, Other*, so der englische Titel], dargestellt an zwölf weiblichen Hauptpersonen, alle *women of colour*; eine davon – **Penelope** – hat sich achtzig Jahre lang für eine Weiße gehalten, weil ihre Adoptiveltern weiß waren; der Roman führt uns aber zu einem Epilog nach der Premierenfeier, worin sie durch einen genetischen Test ihre Herkunft erfährt - und somit wir Leser\*innen auch:

<i>Europa</i>		<i>Afrika</i>			
				Kamerun/ Kongo	1 %
Skandinavien	22 %	Äthiopien	4 %	Süd-/Zentral- afrikaJäger und Sammler	. 1 %
Irland	25 %	Süd-Sudan	1 %		
Großbritan- nien	17 %	Kenia	1 %		
		Eritrea	1 %	<i>nur 17 % von ihr waren britisch, das war eine schlimme Enttäuschung, sie war sogar mehr Irin als Britin, was vermutlich hieß, dass ihre Vorfahren ‚Kartoffelbauern‘ gewesen waren. [...] wenn sie zu 13 % Afrikanerin war, hieß das dann, dass einer ihrer Elternteile zu 26 % afrikanisch gewesen war? oder verteilte sich das auf beide?</i> (S.501f.)	
Europäisch- Jüdisch	16 %	Sudan	1 %		
Iberische Halbinsel	3 %	Ägypten	1 %		
		Nigeria	1 %		
Finnland/ Nordwest- Russland	2 %	Elfenbein- küste/Ghana	1 %		

Ähnliche Fragen stellen sich vermutlich zahlreiche Einwohner\*innen des ehemaligen British Empire und nicht nur die der unzähligen, weit verstreuten Inseln der britischen Überseegebiete.

Zögerlich folgt die frühere Lehrerin dem Vorschlag ihrer in Australien lebenden Tochter und sucht ihre 93-jährige leibliche Mutter **Hattie** in Yorkshire auf:

*Es ist wie ein Schritt zurück in die Zeit vor der Zivilisation [...]* (S.506)

*dieses drahthaarige, wilde Wesen aus dem Busch mit den durchdringenden Raubtieraugen  
ist ihre Mutter*

*das ist sie*

*sie ist es*

*wen interessiert da noch ihre Hautfarbe? [...]*

*beide sind in Tränen, und es ist, als schwänden die Jahre rasch dahin, bis die Lebensspannen,  
die sie trennen, nicht mehr existieren*

*es geht nicht mehr darum, etwas zu empfinden, etwas auszusprechen*

*es geht jetzt nur noch ums*

*Zusammensein.* (S.508)

Mit diesem Punkt schließt das Buch, das aus fünf Kapiteln und einem Epilog besteht. Vermutlich ist der Name *Penelope* nicht zufällig gewählt, so heißt die weibliche Ergänzung zu Odysseus, der nach 20 Jahren Irrfahrten seine Heimat wieder findet.

Ähnlich gefühlsbetont enden etliche Abschnitte der ersten vier Kapitel, die in drei Teile gegliedert sind, in denen jeweils die Perspektive einer Frau im Vordergrund steht.

Nebenan (S.215) handelt es sich um das Ende des Abschnitts **Bummi**, deren Tochter **Carole** eine erfolgreiche Bankerin und mit dem weißen Freddy verheiratet ist, was die aus Nigeria stammende Mutter zunächst völlig ablehnt.

Die Hauptpersonen sind entweder familiär, beruflich, schulisch oder sexuell miteinander verknüpft und ihre Geschichte reicht bis in das Jahr 1806 zurück, in welchem Joseph Rydendale – ein Vorfahr Hatties und Penelopes – den Bauernhof errichtete, in dem Hattie mit vier Generationen Weihnachten feiert und sie später überraschender Weise von der Frau besucht wird, die sie als Dreizehnjährige zur Welt brachte und auf Drängen ihres Vaters weggeben musste.

Freddy bringt ihr Blumen und Pralinen mit, er sagt, hallo Mum, schön, dich zu sehen, du siehst wie immer fantastisch aus, umarmt sie fest und gibt ihr einen Kuss

manchmal kommen auch Kofis Kinder und Enkelkinder dazu

Bummi lehnt sich zurück und trinkt von der Zitronenlimonade, die Kofi frisch zubereitet und ihr nach draußen gebracht hat

sie wünscht sich, ihre Mutter wäre noch am Leben, um sich an ihrem neuen Leben zu erfreuen

schau, wo ich jetzt bin, Mama, schau, wo ich jetzt bin.

(S.215)

Neben diesem historischen Zusammenhang im Hintergrund gibt es im Erzähl-Vordergrund den strukturellen Rahmen, dass nämlich alle jüngeren Hauptpersonen an der Theaterpremiere teilnehmen und somit die Erzählabschnitte öfters mit deren Eintreffen in London bzw. im Theater und ihren Erinnerungen an Amma Bonsu beginnen; zuerst lernen wir dabei Ammas 19-jährige Tochter Yazz kennen, gefolgt von **Dominique**, ihrer früheren Sexual- und Geschäftspartnerin in Sachen Theater.

An deren Beispiel konfrontiert uns Evaristo mit Ereignissen und Äußerungen, die zeigen, dass die Spannungen in lesbischen Beziehungen sich von denen heterosexueller Paare gar nicht so sehr unterscheiden:

*warum musste sie ihr Haar (für gewöhnlich ein dichtes, lockiges afro-indisches Gemisch) so nahezu kahlrasiert kurz tragen, wie Nzinga es ihr eigenhändig mit Hilfe einer Friseurschere schnitt, die sie nur zu diesem Zweck angeschafft hatte?*

*warum durfte sie nicht mit der freundlichen Gemeinschaftsbäckerin Tilley plaudern, wenn sie morgens Brot bei ihr holte?*

*weil die Frauen, die besonders nett wirken, immer auch die passiv-aggressivsten und letzten Endes die gefährlichsten sind, sie werden sich nämlich zwischen uns stellen, merkst du denn nicht, dass alle unsere große Liebe sabotieren wollen?*

*und warum durfte sie die Bücher männlicher Autoren nicht lesen, die sie sich aus der Bücherei im Ort auslieh?* (S. 115f.)

Evaristo unterlässt es nicht, die extremen Auswüchse feministischer und lesbischer Verhaltensweisen zu kritisieren, auch wenn sie selbst für einige Zeit sich ähnlich benahm:

I had a period of about 10 years where I lived as a lesbian, and that was my identity,” she said on BBC Radio4, “I used to go on lesbian marches and I used to go clubbing and I had lots of relationships. [...] I was very much part of this counter-cultural, black feminist, say, or black womanist community, where we were just nurturing each other, as well as fighting each other and falling out, of course.“ [...] The experience, she now believes, has left her stronger.“

[<https://www.fr24news.com/a/2020/09/bernardine-evaristo-living-like-a-lesbian-made-me-stronger-bernardine-evaristo.html>]

Trotzdem wird das Verhalten der aus aller Herren und Damen Länder stammenden Farbigen des Öfteren ironisch belächelt oder anderweitig durch den Kakao gezogen:

*Lakshmi [...] ist Saxofonistin und schrieb früher die Musik zu Ammas Inszenierungen, bis sie beschloss, es gebe nichts Schlimmeres als eingängige Melodien und sich dranmachte, den Begriff ‚Nische‘ in der Avantgarde mit neuem Sinn zu füllen, fortan nur noch das zu spielen, was Amma insgeheim als Ding-Dang-Dong-Musik bezeichnet, und zum Hauptact bizarrer Festivals auf abgelegenen Äckern zu werden, wo sich mehr Kühe als Musikliebhaber tummeln*

*außerdem hat sich Lakshmi eine absonderliche Guru-Rolle für die Studierenden zugelegt, die sie an der Musikhochschule betreut* (S.40f.)

Auch gutbürgerliche, erfolgreiche Frauen gehören zu Ammas Bekannten, bzw. zu den früheren Schülerinnen von **Shirley** King, ihrer besten Freundin noch aus Schulzeiten:

Beispielsweise die schon erwähnte Bankerin Carole, deren weißer upperclass-Ehemann Freddy trotz miserabler Leistungen in Schule und Studium ohne weitere Anstrengung eine lukrative Anstellung in der City erhalten hat:

*sie ist es gewohnt, dass Kunden und neue Kollegen an ihr vorbei hin zu denjenigen schauen, die sie offensichtlich erwartet haben*

*sie marschiert dann immer direkt auf den Kunden zu, drückt ihm fest (und doch feminin) die Hand, blickt ihm dabei warm (und doch selbstbewusst) in die Augen, lächelt unschuldig und stellt sich ihm in lupenreinem Standardenglisch vor [...]* (S.139)

*sie ist unterwegs zu einem frühmorgendlichen Termin, ein neuer Kunde mit Sitz in Hongkong, dessen Reinvermögen das Bruttoinlandsprodukt der ärmsten Länder weltweit um ein Vielfaches übersteigt*

*sie kann nur hoffen, dass er nicht zusammenzuckt, wenn sie das Konferenzzimmer auf der Chefetage betritt [...]* (S.138)

Der letzte Satz bezieht sich natürlich darauf, dass es auch in unserer Zeit immer noch eine große Ausnahme ist, dass Farbige und dann auch noch Frauen die Erfolgsleiter erklimmen.

Carole ist von ihrer Mutter Bummi, die zu den zwölf Hauptpersonen mit einer eigenen Überschrift zählt, dementsprechend erzogen worden:

*du hörst mir jetzt mal gut zu, Carole Williams*

*erstens – glaubst du etwas, Oprah Winfrey (VIP) hätte es zur weltweiten Königin des Fernsehens gebracht, wenn sie sich nicht über die Rückschläge ihrer Anfangstage hinweggesetzt hätte?*

*zweitens – glaubst du etwa, Diane Abbott (VIP) hätte es zur ersten schwarzen Parlamentsabgeordneten gebracht [...]?*

*drittens – glaubst du etwa, Valerie Amos (VIP) hätte es zur ersten Baroness dieses Landes gebracht, wenn sie in Tränen ausgebrochen wäre, als sie das erste Mal vor dem Oberhaus stand und feststellen musste, dass es aus lauter alten weißen Männern besteht? (S. 156)*

Carole kommen nämlich öfters die Tränen oder sie wird aggressiv, als sie sich beim Studium in Oxford völlig isoliert sieht und sie hört, wie eine andere Studentin sie im Vorbeigehen als *voll Ghetto* bezeichnet.

Bummis eigenes Selbstbewusstsein geht so weit – oder ist es ein Zeichen ihrer Unsicherheit? –, dass sie anfangs die Hochzeit ihrer Tochter mit einem Weißen nicht tolerieren will:

*du bist Nigerianerin, zuerst, zuvorderst und zuletzterst [first foremost and last-most]  
du musst einen Nigerianer heiraten, Carole, dein armer Papa hätte es so gewollt, abi? (S. 180)*

Die hier an dritter Stelle verwendete Steigerungsform gibt es weder im Deutschen noch im Englischen, sondern sie soll die Dringlichkeit, mit der Bummi auf ihre Tochter einredet, verdeutlichen. *Abi* ist ein Wort aus dem in Nigeria gesprochenen Pidgin-Englisch, mit dem die Zustimmung der Gesprächspartnerin eingeholt wird: *ist das klar? einverstanden? ok?*



Bernadine Evaristos Vater stammt wie Caroles Vater und ebenso Ammas Großvater aus Nigeria, das bis 1960 eine britische Kolonie war. - Als Kind habe sie einmal die Straßenseite gewechselt, um nicht mit ihm assoziiert zu werden.

Ihr Nachname geht auf ihren brasilianischen Großvater väterlicherseits zurück, hat also nichts mit dem griechischen Wort für ‚Dankeschön‘ zu tun.

Ihre Mutter war Lehrerin im südöstlichen, gutbürgerlichen Teil Londons, bei Greenwich; sie ist englischer Abstammung – mit irischen und deutschen Vorfahren - und von weißer Hautfarbe.

[<https://sz-magazin.sueddeutsche.de/frauen/bernardine-evaristo-interview-89715?reduced=true>]

Bei den fiktiven Paaren ist in einem Fall, nämlich Ammas Großmutter, die Frau tatsächlich auch weiß und schottischer Abstammung, während im Falle von Caroles Vorfahren sowohl die Männer als auch die Frauen nigerianischer Herkunft sind, die Väter früh sterben und somit die Mütter das Leben selbst in die Hand nehmen müssen.

Evaristo bettet ihre weiblichen Figuren überzeugend in einen geschichtlich-familiären Hintergrund ein. Dementsprechend tatkräftig und entschlossen wird dann auch Caroles Mutter charakterisiert: als früh verwitwete Putzfrau nützt sie jede ihr als Frau zur Verfügung stehende Möglichkeit, um ihr eigenes Reinigungsunternehmen gründen zu können, mit schließlich zehn Beschäftigten – als finanzielle Grundlage für die Ausbildung ihrer Tochter in Oxford:

*Bischof Obi war ein reicher Mann, ein mächtiger Mann, seine zweitausendköpfige Gemeinde verlieh ihm die Gabe der Allmacht in seinem Streben, Gottes Werk hier auf Erden zu verrichten*

*und er benahm sich, als wäre es sein gutes Recht, die weiblichen Gemeindemitglieder zu belästigen, was wiederum ihr das Recht gab, ihn um einen Kredit über den Betrag zu bitten, den sie brauchte, um ihre Firma zu gründen [...]*

*sie ließ zu, dass er sie mit gierigen Händen in der Sakristei entkleidete [...]*  
*sie ließ zu, dass er ihr neues Spitzenhöschen herunterzog (im Zehnerpack zum reduzierten Preis)*

*sie keuchte und stöhnte wie verzückt [...]*  
*sie war jetzt Geschäftsfrau* (S.199)

Evaristos Hohn und Spott über den kirchlichen Würdenträger sind nicht zu übersehen, aber auch das rigorose Verhalten der Frau wird nicht beschönigend dargestellt. In ihrer Rolle als erfolgreiche Unternehmerin lernt sie einen neuen Partner kennen, mit dem sie Urlaub auf Gran Canaria macht, und sie gewinnt das Vertrauen einer Frau, bei der sie anfangs selbst noch putzte. Es handelt sich dabei um Penelope, die ehemalige Lehrerin an der Schule ihrer Tochter, für uns Leser\*innen ein Bindeglied zu der exaltierten Klassenkameradin Caroles mit Namen **LaTisha**, die uns Einblick gewährt in eine ganz andere Lebenswirklichkeit.

Ihre Eltern stammen von den karibischen Inseln St. Lucia und Montserrat (erstere ist seit 1979 unabhängig – Montserrat gehört noch zum Vereinigten Königreich); ihr Vater verbringt einige Jahre in einer Jugendstrafanstalt, verschwindet später mit einer Kollegin seiner Frau in die USA und die Verlassene wird fress- und alkoholsüchtig.

LaTisha schämt sich für ihre Herkunft und behauptet beispielsweise, ihr Vater sei an einem Herzinfarkt gestorben. - Mit 13 wird sie zum ersten Mal schwanger – *echte Männer benutzen keine Kondome, hat er gesagt* (S.233) – Ihre Halbschwester verlässt wie sie ohne Abschluss die Schule und hockt zu Hause, was für LaTisha von Vorteil ist, denn so hat sie jemand, der sich um ihren Sohn kümmert. Sie selbst nämlich ist ehrgeizig, mit 18 sitzt sie an der Kasse und schon bald leitet sie die Obst- und Gemüseabteilung eines Supermarkts:

*LaTisha*

*trägt ihre Uniform aus dunkelblauer Hose mit Bügelfalten vorne an den Beinen, dunkelblauer Strickjacke und sauberer weißer Bluse, das Haar mit Gel geglättet und seitlich gescheitelt*  
*sehr schick und professionell, so ist sie jetzt, seit sie sich aus dem Horrorfilm ihrer Teenagerzeit herausgewählt hat* (S.217)

Während des *Horrorfilms* hat LaTisha noch zwei weitere Kinder geboren – der dritte Vater ist auch einer von Caroles Liebhabern gewesen - sie erinnert sich mit Schrecken an ihre Klassenlehrerin Mrs Wright, von der ja selbst Carole – laut google nun *Vice-President bei einer Bank* (S.229) – nicht begeistert war. Inzwischen hat sie ihre A-Levels an der Abendschule nachgeholt und sich für ein Online-Studium Einzelhandelsmanagement eingeschrieben:

*im zweiten Studienjahr, Teilzeit, vier Jahre hat sie noch vor sich*  
*dies ist die Neue LaTisha*

*die fast dreißig ist und sich damit abgefunden hat, so lange allein zu bleiben, wie es eben dauert, einen Mann zu finden, der für sie und für die Kinder gut ist [...]* (S.242)

Wenn das Bild, das Evaristo von der britischen Männerwelt zeichnet, nur ein bisschen realistisch ist, wird LaTisha lange warten müssen, denn selbst die jeweiligen Ehemänner der beiden Lehrerinnen werden nicht als Vorbilder gezeigt:



Die Beziehung des vermeintlich ‚rein weißen‘ Ehepaars Penelope und Giles wird geradezu paradigmatisch dargestellt für Paare aus dem gehobenen Mittelstand in den 1950/60er Jahren:

*Penelope heiratete Giles, kurz nachdem sie das Lehramtsstudium abgeschlossen hatte, er arbeitete da bereits als Bauingenieur*

*im Grunde war alles perfekt, so, wie sie es sich erträumt hatte, Giles war sehr aufmerksam, hatte stets ihr Wohlbefinden im Blick, berührte sie zärtlich, streichelte ihr die Wange, küsste sie auf den Nacken, gab ihr das Gefühl, wichtig zu sein, begehrt [...]*

*sie wurde umgehend schwanger mit Adam, was ihren Einstieg ins Unterrichten verzögerte, aber ihr blieb ja noch viel Zeit, um sich um ihren Beruf zu kümmern* (S.321f.)

Als sie nach einigen Jahren nicht mehr nur eigene Kinder erziehen will und Betty Friedans *Weiblichkeitswahn* verschlingt, kommt es zur Konfrontation mit Giles:

*er beharrte weiter darauf, sie solle zu Hause bleiben, das sei die natürliche Ordnung der Dinge mit Anbeginn aller Zeiten:* *order of things going back to time immemorial:*

<i>ich Jäger – du Hausfrau</i>	<i>me hunter – you homemaker</i>
<i>ich Brötchen verdienen – du Brötchen backen</i>	<i>me breadwinner – you breadmaker</i>
<i>ich Kinder machen – du Kinder großziehen</i>	<i>me child maker – you child raiser</i>

(S.325) (p.289)

So kühn lassen sich patriarchale Denkmuster ausdrücken! –

Mit ihrem dritten Ehemann scheint es besser zu funktionieren, weil Penelope gelernt hat sich anzupassen:

*Jeremy Sanders (Member of the Order of the British Empire)*

*hatte eine ehrenvolle Laufbahn als Regierungsbeamter in Westminster Palace hinter sich, wo er für die internen Veröffentlichungen zuständig war, unabhängig davon, welche Partei das Land gerade ruinierte, äh, regierte, wie er gern witzelte (Super-Humor, Jeremy!)*

*politisch lagen sie auf einer Linie (rechts der Mitte) und diskutierten gern über die aktuell wichtigsten Themen [...]*

*einmal hat Jeremy geäußert, er habe in seinem ganzen Leben noch nie ein Buch von einer Frau gelesen, weil er nie über das erste Kapitel hinausgekommen sei, er verstehe das selbst nicht, muss wohl genetisch sein, sagte er und wirkte geknickt*

*sie hat nichts dazu gesagt, sie nörgelt nicht an ihm herum, das hat sie mit sich vereinbart, es ist das ganze Geheimnis ihrer grundharmonischen Beziehung* (S.496f.)

In diesem Zusammenhang ist die Leistung der Übersetzerin Tanja Handels (geb. 1971) zu erwähnen: Sie hat mehrere Preise erhalten und ist vor allem durch ihre Übersetzungen von Zadie Smith (Tochter einer jamaikanischen Mutter) bekannt geworden.

Evaristos Hang zur Lyrik und ihr häufiger Gebrauch von Alliterationen und Anaphern stellen Herausforderungen dar, die auf Deutsch nicht leicht zu bewältigen sind, wie man oben an Giles' Hinweis auf die *natürliche Ordnung* sehen kann.

Nach Penelopes zweiter Ehe mit einem Psychologen heißt es: *sadly, there wasn't a sapphic bone in her body* (p.297), was gebildete Leser\*innen voraussetzt und auf Deutsch viel umständlicher klingt: *leider konnte sie beim besten Willen keine sapphischen Gelüste bei sich ausmachen* (S.335). - Daneben greift Evaristo zu gängigen englischen Abkürzungen wie MBE oder GSOH: *Member of the Order of the British Empire* wird hier ausgeschrieben / *Good Sense of Humor* wird ersetzt: *Super-Humor* (vgl. oben). Das Wortspiel *ruinierte / regierte* (S.496) funktioniert im Englischen noch besser: *ruining / ruling* (p.442).



Lennox Wright, Shirleys Ehemann, arbeitet als Rechtsanwalt, er kocht sehr gerne, aber im Laufe der Zeit nur noch am Wochenende – nachts weigert er sich strikt, *das Fläschchen zu geben* – freitagabends lässt er sich mit anderen Männern volllaufen und auch sein Interesse an den Fußballspielen von Leeds United führt ihn häufig von der Familie weg. - Schließlich verbringt er leidenschaftliche Stunden im Bett mit seiner Schwiegermutter **Winsome** [man beachte: das englische Adjektiv *winsome* bedeutet *gewinnend, einnehmend, reizvoll*]:

*Lennox hatte Triebe, da war es doch besser, wenn sie die befriedigte, als dass er ihre Tochter verließ  
für eine andere  
und dann verließ er sie [Winsome], oder besser gesagt, er blieb weg  
ohne Erklärung, ohne Diskussion, ohne Rechtfertigung, ohne Mitleid [...]* (S.310)

Die wöchentlichen Besuche haben länger als ein Jahr gedauert.

Shirley, die davon nichts weiß, fängt als engagierte Lehrerin an, leidet aber zunehmend an den Verschlechterungen des staatlichen Schulwesens in England:

*sie sei ganz anders als ihre Kollegen, beklagte sie sich oft bei Lennox, die einfach so durchsegelten, so wenig wie möglich taten und offene Verachtung für ihre Schutzbefohlenen an den Tag legten, als wären die eher ein Störfaktor als der Grund, dem sie ihren gottverdammten Job verdankten*

*es war schlimm und wurde noch schlimmer, als die Thatcher-Regierung mit der Umsetzung ihrer genialischen Bildungsreform begann [...]*

*und dann gab das ‚Gestapo-Hauptquartier‘ auch noch die Unterrichtsgestaltung vor und kreierte ein neues Schimpfwort in Shirleys stetig wachsender Sammlung: ‚National Curriculum! League Tables!‘ Unterrichtsgestaltung! - [warum denn keine deutschen Begriffe?]*

*all das ließ keinen Platz mehr, um auf die sich ständig verändernden Bedürfnisse einer Klasse voll konkreter, lebendiger, individueller Kinder einzugehen [...]*

*und während die Achtziger allmählich Geschichte wurden, rasten die Neunziger schon ungestüm heran und brachten mehr Probleme als Lösungen mit sich [...]*

*als das neue Jahrtausend anbrach, wurden im Rahmen der bald regelmäßigen Stichproben Messer aus Schulrucksäcken gezogen, die groß genug waren, um ein Rhinoceros auszuweiden* (S.268-270)

Manches kommt uns ebenfalls aus dem deutschen Schulwesen bekannt vor, auch wenn wir nicht zu dem Gestapo-Vergleich greifen würden, wie Evaristo es tut. Für Vorschriften aus der Chefetage gebraucht sie daneben den Begriff *Third Reich*. (p.235, vgl. S.268)

Aus Shirleys Perspektive erfahren wir nun auch genauer, wie sich LaTisha als Schülerin verhält:

*LaTisha Jones, an sich ein kluges Kind, war die Anführerin und Königin der patzigen Antworten, die jeder Anweisung mit einem rotzfrechen ‚Warum sollte ich?‘ begegnete*

*die ständig früher nach Hause ging, weil ich habe meine Tage, mir ist schlecht, meine Oma ist gestorben, Mrs King*

*dass ein und dieselbe Oma mehrfach starb, damit musste Shirley sich schon auseinandersetzen, seit sie unterrichtete* (S.280)

Evaristo gibt den Schilderungen der Lehrerinnen – neben Shirley ist ja Penelope doch auch Lehrerin geworden: *sie ist die einzige Frau, die sich bei den Lehrerkonferenzen zu Wort meldet* (S.258) – viel Gewicht und ebenfalls viel Raum.

Mit Penelopes wahrer Herkunft endet der Roman, und Shirley ist seit der gemeinsamen Schulzeit die beste Freundin Ammas, des alter Egos unserer Romanautorin. In der Realität schöpft diese natürlich ihr Wissen aus dem Fundus ihrer Mutter, die tatsächlich auch in der Gegend von Peckham, am südöstlichen Themse-Ufer unterrichtete und mit der Erziehung von acht eigenen Kindern einschlägige Erfahrungen hatte.

Weiter oben haben wir auf die Bedeutung des Namens von Shirleys Mutter *Winsome* hingewiesen. Wenn man nun aber den Abschnitt über ihre Erfahrungen nach der Migration ins britische Mutterland liest, ist von der Wirkung ihres ‚gewinnenden Wesens‘ auf das Verhalten der dortigen ‚Ureinwohner‘ nichts zu bemerken, im Gegenteil:

*bei unserer Ankunft waren die Leute nicht nur unfreundlich, sie waren regelrecht feindselig, was wollten diese zwei Affenmenschen denn auf ihrem kleinen Inselchen?*

*die ganze Stadt erstarrte, als wir über die Hauptstraße gingen, ich hielt mich an Clovis‘ Arm fest und fühlte, wie er zitterte*

*er musste doch stark für mich bleiben*

*du kannst hier nicht arbeiten, sagten sie, als Clovis sich unten am Hafen erkundigte*

*ihr könnt hier nicht essen, sagten sie, als wir ein kleines Café betraten*

*ihr könnt hier nicht trinken, sagte der Wirt, als wir in einen Pub kamen, alle Blicke auf uns gerichtet*

*ihr könnt hier nicht schlafen, eure Haut färbt auf die Laken ab, sagte die Frau mit dem ‚Zimmer zu vermieten‘ Schild im Fenster, so unverschämt und dumm waren die Leute damals, sie sagten, was sie dachten, es interessierte sie gar nicht, ob sie einem damit wehtaten, und es gab noch keine Antidiskriminierungsgesetze, um sie daran zu hindern*

*ihr könnt hier nur eins tun: verschwinden und nicht wiederkommen, riet uns der Polizist, als wir uns beschwerten gingen* (S.297)

Ich habe diese Textstelle ungekürzt wiedergegeben, nicht nur des Inhalts, sondern auch der zupackenden sprachlichen Form wegen! Auf der anderen Seite besticht Evaristo auch, wie wir schon feststellten, durch lyrische Verdichtungen, die manche Rezensenten an Walt Whitman und Allen Ginsberg erinnern – Anna Auguscik sagte dazu im Deutschlandfunk am 21.2.2021: *Die Geschichten der Frauen werden [...] in einem Hybrid aus Vers und Prosa erzählt. Das Poetische lädt ihre individuellen Erfahrungen als eine kollektive auf.*

[[https://www.deutschlandfunk.de/bernardine-evaristo-maedchen-frau-etc-der-roman-als.700.de.html?dram:article\\_id=492335](https://www.deutschlandfunk.de/bernardine-evaristo-maedchen-frau-etc-der-roman-als.700.de.html?dram:article_id=492335)]

Schauen wir uns dazu vier unterschiedliche Beispiele an:

Während Freddy lange ausschläft, muntert sich Carole am frühen Morgen mit Klängen der afro-amerikanischen Gruppe *Parliament Funkadelic* auf (S.164):

[...] mit ihren Auftritten in unerhörter Kostümierung, die sie so gern auf youtube schaut

dazu tanzt sie

[[https://en.wikipedia.org/wiki/Parliament-Funkadelic#/media/File:George\\_Clinton\\_2006.jpg](https://en.wikipedia.org/wiki/Parliament-Funkadelic#/media/File:George_Clinton_2006.jpg)]

nur für sich

raus

raus aus ihrem Kopf

raus aus ihrem Körper

sie spürt ihn

sie befreit ihn

kein Mensch schaut zu

kein Mensch urteilt

und weiter mit James Brown, dem  
Godfather of Soul

*get on up, Carole, get on up*



Auch um Penelopes Bestürzung auszudrücken, als sie an ihrem 17. Geburtstag erfährt, dass sie ein adoptiertes Kind ist, verwendet die Autorin zunächst die knappe lyrische Form, bevor sie zu längeren Phrasen mit erlebter Rede greift, um dann nochmals zu verdichten:

*sie fühlte sich  
un  
verankert  
un  
gewollt  
un  
geliebt  
un  
behaust*

*wie  
ein  
nichts*

(S.320)

sie war eine Waise  
ein Bastard  
ungewollt  
abgelehnt

die Unterschiede zwischen ihnen leuchteten ihr jetzt ein  
ihre Eltern waren nicht ihre Eltern, ihr Geburtsdatum nicht ihr Geburtstag  
sie war nicht von ihrem Blut, nicht Teil ihrer Geschichte

immer wieder quälte sie sich mit grässlichen Gedanken  
wie hatten ihre richtigen Eltern sie so herzlos weggeben können? sie auf den Stufen einer Kirche deponieren können wie einen Sack Müll?

(S.318)

Im Internet liest Evaristo ihr eigenes Gedicht zum Thema der Covid-19-Pandemie, von dem ich hier den Anfang und das Ende zitiere [der vollständige Text mit Übersetzung ist in unserer Ankündigung zu finden; ebenso der Link zur Lesung]:

The Wind: A Poem for these Pandemic Times

I have to remove myself from the circulation of dead air inside my home  
away from the rolling news and the despair and fear all around  
And venture out into the windy wild of the concrete streets.  
Out past the brick and breezeblock buildings into the park, the riverside walks, the countryside  
To enjoy the wind as it rushes energetically towards me [...]  
Not resisting or resenting the force of it, but allowing it to refresh, energize, inspire,  
wherever I find it, wherever it roams

The Wind

[<https://www.pbssocal.org/programs/amanpour-co/poem-these-pandemic-times-w3whds/>]

Wenden wir uns nun wieder der fiktiven nordenglischen Familie zu, deren Herkunft wir bis 1806 zurückverfolgen können. Wir lernen nämlich auch das jüngste Familienmitglied in Newcastle kennen: die Urenkelin **Megan**, die sich vor unseren Augen zu **Morgan** entwickeln und schließlich in einem Londoner College eine Rede zum Thema ‚Transgender‘ halten wird:

*Trans\* zu sein ist etwas sehr Persönliches, fing Morgan an, bemüht im fensterlosen Vorlesungssaal selbstsicher zu wirken, es war das erste Mal, dass sie überhaupt eine Uni von innen sah, geschweige denn einen Vortrag hielt, und ich interpretiere den Begriff so, dass er nicht-binäre Personen wie mich ebenso umfasst wie trans\*Männer, trans\*Frauen und Crossdresser\*innen, es mag auch andere Interpretationen geben*

*sie starb fast vor Angst, als sie da ins Scheinwerferlicht gebannt stand [...]* (S.378)

Bei *sier* handelt es sich nicht um einen Tippfehler, sondern um das Pronomen, das die deutsche Übersetzerin als gender-freien Begriff verwendet. Ob dies auch außerhalb der Fiktion üblich ist, weiß ich nicht, da ich keine entsprechenden Kontakte habe.

Im Englischen gebraucht Evaristo einfach die 3. Person Plural *they / them / their*, wie man an folgendem Ausschnitt sehen kann:

*Morgan talked for nearly an hour about their experiences of growing up their rejection of feminine ideals (while simultaneously being ignorant about feminism), their nervous breakdown (the lost months at the Quayside), leaving home (for a hostel), finding a partner who was right for them, not mentioning Bibi by name (keep me out of it [...])* (p.337)

Megans allmähliche Erkenntnis, dass sich ihr Frauennamen nicht mit ihrem Körperbewusstsein deckt, wird erzählerisch behutsam, kenntnisreich und gut nachvollziehbar wiedergegeben:

*Megan war zu gleichen Teilen Äthiopierin, Afroamerikanerin, Malawierin und Engländerin was sich komisch anhörte, wenn man es so aufgliederte, denn im Kern war sie doch einfach nur ein vollständiger Mensch [...]*

*laut ihren Klassenkameradinnen hatte sie das große Los gezogen, auch den Jungs gefiel sie*

*dann ließ ihr Körper weibliche Kurven sehen, und das fühlte sich nicht richtig an, es war nicht so, wie sie sich wahrnahm [...]*

*sie glaubte, sie würde in ihren Körper hineinwachsen, aber er stieß sie immer mehr ab, mit sechzehn rasierte sie sich den Kopf, um zu sehen, wie sich das anfühlte, genoss es, mit den Händen über die neuen, pflegeleichten Stoppeln zu fahren [...]*

*die Mädchen, die sie für Freundinnen gehalten hatte, wandten sich ab, es war ihnen peinlich, mit ihr gesehen zu werden [...]*

*sie trug Möllerschuhe, schwarze Schnürstiefel, mochte es, wie bequem die waren, wie kraftvoll sie sich fühlte, wenn sie darin ging, und sie genoss es, dass die Männer sie nicht mehr anglotzten*

*das war befreiend [...]*

*sie suchte sich einen Job bei McDonald's, die erste Stelle, um die sie sich bewarb (S.352f.) [...] ihre Abende verbrachte Megan an der Quayside, wo sie mit Männern und Frauen abhing, die sie so nahmen, wie sie war*

*eine Außenseiterin, so wie die anderen auch, sie schnupfte, spritzte, rauchte und schluckte alles, was ihr unterkam*

*Koks, Crack, Ketamin, Cannabis, LSD, Ecstasy, was immer sie high und happy machte [...] sie schlief auch mit Frauen, denen sie gefiel*

*stellte fest, dass sie ihr lieber waren*

*ihre Eltern ließen sie Miete zahlen, jetzt, wo sie sich ihr Leben ruiniert und die Schule abgebrochen hatte [...]* (S.353f.)

*Megan setzte sich auf kalten Entzug, während ihre Eltern Urlaub auf Mallorca machten [...] sie blieb zu Hause, schaltete ihr Handy aus, schaute die DVDs ihrer Eltern, um sich abzulenken, duschte mehrmals am Tag, um die ausgeschwitzten Giftstoffe loszuwerden, von denen sie stank, spülte sich mit Wasser durch, fing an zu zittern, kratzte sich wund [...]* (S.356)

*im Lauf der nächsten paar Monate spürte sie, wie sie die Schichten dessen abstreifte, was ihr aufgezwungen worden war, in der Hoffnung, zum Kern ihres Ichs vorzudringen*

*sie überlegte, ob sie nicht eigentlich ein Mann hätte werden sollen, denn als Frau fühlte sie sich kein verdammtes bisschen*

*vielleicht war das ja die Wurzel ihrer Probleme* (S.358)

Megan ist inzwischen 18 Jahre alt, trägt eine Flamme als Tattoo auf ihrem Oberarm und tauscht sich in diversen Chatrooms über ihre Probleme aus, bis sie dort auf eine Bibi stößt, die ihr altersmäßig nur ein paar Jahre, aber in Sachen Feminismus und Genderthematik weit voraus ist, hat sie doch über sieben Jahre hinweg eine Geschlechtsumwandlung vollzogen:

*von Gopa zu Bibi*

*Östrogen, Brüste, Vagina*

*jetzt weißt du's [...]*

*sie arbeitete in der Verwaltung eines Seniorenheims, vorher hatte sie Kulturwissenschaft in Sussex studiert und sich für ein Leben möglichst weit weg von ihren Eltern entschieden, die einfach nicht begriffen, dass sie ein Mädchen im Körper eines Jungen war [...]*

*Bibi erzählte, dass die alten Leute im Seniorenheim sie als Mensch akzeptierten, du bist unsere Bibi und wir haben dich alle lieb, sie hatten ihre Transition zur Frau begleitet*

(S.361-363)

Sie berichtet davon, was sich alles verändert hat, seitdem sie nun auch äußerlich eine Frau ist; sie habe am eigenen Leib erfahren, wie Frauen benachteiligt werden, und sie gehe auch nicht mehr gern nachts allein nach Hause. – Nach einiger Zeit treffen sie sich real in einem Café in Newcastle, fühlen sich gegenseitig angezogen und reden ohne Punkt und Komma:

*Sie besprachen die besten genderneutralen Pronomen-Optionen, probierten ‚em, ey, hen, per, sier‘ aus, um zu sehen, ob es ihnen gut über die Lippen ging oder sie stolpern ließ, und verfuhrten genauso mit den Alternativen zu ‚sein‘ und ‚ihr‘: ‚ems, eys, hens, pers‘ und ‚sein‘.* (S.369)

Sechs Jahre später wird Morgan als Influencer\*in mit mehr als einer Million Follower\*innen auf Twitter angefragt, das Amazonen-Theaterstück in London *gegen Bezahlung für das Lifestyle-Magazin Rogue Nation zu rezensieren* (S.374), eine persönliche Verbindung zu Amma – *der legendären Schwarzen lesbischen Theaterregisseurin* (S.370) – gibt es bei ihr / ihm nicht. – Aber erzähltechnisch bietet sich nun die Gelegenheit, Morgans Beziehung zu der Urgroßmutter Hattie darzustellen.

*GG kommt mit Morgans Genderidentität nicht zurecht – verständlich, nachdem sie seit dreiundneunzig Jahren auf einem Hof in einer der entlegensten Ecken des Landes lebt*

*GG ist unfassbar fit für ihr Alter und unfassbar stur, sie weigert sich, vom Hof weg und in ein Heim zu ziehen, Morgan und Bibi machen sich Sorgen um sie, haben es aber aufgegeben, sie überreden zu wollen, dass es so am besten wäre*

*ich bin hier geboren, und ich werde verflucht nochmal auch hier sterben, hat sie beim letzten Versuch erwidert, und wer da was dagegen hat, der kann mich mal kreuzweise*

(S.373)

Wir haben hier ein gutes Beispiel dafür, wie Evaristo zunächst von außen kommend sich immer mehr in die Gedanken- und Gefühlswelt der Figuren hineinversetzt und schließlich dann in der 1. P. Sing. mit umgangssprachlichen, manchmal auch bis ins Ordinäre gehenden Ausdrücken erzählt.

Wir gehen in der Geschichte sogar noch weiter zurück, in die Zeit, bevor Hattie geboren wird: denn bei den 14-täglichen Wochenendbesuchen von Morgan und Bibi erzählt GG ausführlich von ihren eigenen Eltern und sogar Großeltern. Wir befinden uns nun am Ende des letzten Kapitels, bevor die *Premierenparty* ansteht: die zwölfte Überschrift lautet **Grace**: So heißt Hatties Mutter:

Grace

*kam dank eines Seemanns aus Abessinien zur Welt, Wolde hieß er, ein junger Heizer  
der in den Kesseln im Bauch der Handelsschiffe die Kohle schürte [who stoked coal ... ]  
die schwerste, dreckigste, schweißtreibendste Arbeit an Bord*

Wolde

*der 1895 im englischen South Shields anlegte und ein paar Tage später, bei seinem Auf-  
bruch, die entstehende Grace zurückließ, verborgen im Bauch ihrer Ma [who sailed ... in 1895]  
die gerade sechzehn geworden war [who'd just turned sixteen]  
nicht ahnend, dass sie ein Kind erwartete [...] [who didn't know ...] (S.417)*

Die aufgezählten Tatsachen sind wieder anaphorisch miteinander verknüpft – im Englischen viermal durch das Relativpronomen *who* – im Deutschen wechseln sich *der* und *die* ab (drei Relativpronomen – ein direkter Artikel). Eine weitere sprachlich-formale Verbindung entsteht durch die Voranstellung der Vornamen (auch schon auf S.314, s.o.):

Daisy

*hatte Grace in der Mietskaserne zur Welt gebracht, wo sie mit ihren Geschwistern auf Strohsäcken am Boden schlief*

*ihre Eltern hinter einem Vorhang, der das einzige Zimmer ihrer Unterkunft zerteilte  
ein Mischlingskind (S.418)*

Dieses stilistische Mittel wird hier über drei Seiten (419-421) fortgeführt, insofern als der Vorname ‚Daisy‘ noch weitere fünf Mal den Beginn eines Erzählabschnitts markiert:

Daisy

*ging fort, schwor sich, kein Wort mehr mit ihrer Mutter zu reden ...*

Daisy

*nahm Grace im Tragetuch überallhin mit ...*

Daisy

*versprach Grace, mit ihr aufs Land zu gehen ...*

Daisy

*die nicht damit gerechnet hatte, einen rasselnden, bellenden Husten zu bekommen, als Grace acht war, ...*

Daisy

*erfuhr, dass sie Tuberkulose hatte ...*

Selbst bei dieser Kürze sieht man, wie geschickt – weil prägnant - Evaristo Entwicklungsschritte wiedergibt. Ausführlicher erleben wir dann, wie Grace in einem Heim aufwächst und als Dienstmagd bei einem Baron untergebracht wird, wo sie Joseph Rydendale kennenlernt:

*er hat denkbar leuchtend rotes Haar, das er offenbar glattzukämmen versucht, trotzdem steht es nach allen Seiten ab; ein rotwangiges, freundliches Gesicht und aufrichtige blaue Augen, die sie bewundernd mustern, er stiert sie nicht lüstern an, wie so viele Männer auf der Straße*

(S.432)

Während ich diesen Beitrag verfasse, interviewt Denis Scheck in seiner Sendung *Druckfrisch* die britisch-deutsche Schriftstellerin Sharon Dodua Otoo mit ghanaischen Wurzeln. Sie lebt seit 2006 in Berlin und wurde zehn Jahre später mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnet. Erst vor kurzem ist ihr erster Roman erschienen: »Adas Raum« verwebt Lebensgeschichten vieler Frauen zu einer Reise durch die Jahrhunderte und über Kontinente, lässt uns der Fischer-Verlag wissen. Und Scheck ist besonders davon angetan, dass auch Gegenstände wie eine Kerze, ein Reisepass oder ein Reisigbesen zu Wort kommen:

*Egal wie fest Mami Ashitey mich in der Hand hielt, wie schnell sie ihren Arm bewegte, oder wie oft sie mich umdrehte, gelang es ihr nicht, Ada mit den Schlägen zu verletzen. Was mich freute.*

*1459 hatte ich es mir aussuchen können, zu welchem Gegenstand ich werden sollte, aber als Reisigbesen erhielt ich immerhin einen gewissen Spielraum. Zu jener Zeit an jenem Ort war meine Rolle weitestgehend unkompliziert.*

[[https://www.buecher.de/shop/berlin/adas-raum/otoo-sharon-dodua/products\\_products/detail/prod\\_id/60426417/](https://www.buecher.de/shop/berlin/adas-raum/otoo-sharon-dodua/products_products/detail/prod_id/60426417/)]

Ganz so weit geht Evaristo in ihrer Polyphonie nicht, aber es ist schon beeindruckend, wie viele Stimmen – eben nicht nur weibliche! – und Gegebenheiten während mehr als einhundert Jahren zu Gehör gebracht werden – mit einem kurzen Blick ein weiteres Jahrhundert zurück:

*acht Herrscher der königlichen Familie haben auf dem Thron gesessen, seit ihr Vorfahr Captain Linnaeus Rydendale 1806 den Grundstein legte*

*als sein Vermögen groß genug war, um sich den lebenslangen Traum des Landbesitzes zu erfüllen [...]* (S.411)

Einer seiner Nachfahren ist Graces Mann, Hatties Vater:

*Joseph war körperlich und seelisch unverseht aus dem Krieg zurückgekehrt, im Gegensatz zu vielen seiner Kameraden, die zwar überlebt haben, aber Amputationen über sich ergehen lassen mussten und im Geist noch immer Bomben explodieren hörten, obwohl doch Frieden war [...]*

*Er hatte in der Wüste Ägyptens und in Gallipoli [also im Ersten Weltkrieg auf britischer Seite] gekämpft, hatte mit den ottomanischen Schönheiten des Orients Bekanntschaft geschlossen (in welcher Form wagte sie nicht zu fragen[...])* (S.434f.)

In diesem Romanabschnitt spielt ein Weihnachtsessen auf Hatties Bauernhof die entscheidende Rolle, weshalb nun vier Generationen der Rydendale-Familie zusammenkommen, sich aber nicht immer etwas zu sagen haben - Anlass auch für folgende Wahrnehmung aus Hatties Blickwinkel:

*ihre Enkelkinder sehen alle eher weiß als schwarz aus, weil Sonny und Ada Mae beide Weiße geheiratet haben*

*sie verstehen sich alle nicht als Schwarze, und Hattie vermutet stark, dass sie auch als Weiße durchgehen, was Slim sehr traurig machen würde, wenn er noch da wäre*

*Hattie stört es nicht, solange es für die Kinder stimmt und sie damit durchkommen, Glückwunsch, was soll man sich das Joch der Hautfarbe extra um den Hals hängen, das einen eh nur bremsst?* (S.393)

Mit einer solchen sprachlichen Leichtigkeit lässt sich diskriminierendes Verhalten auch monieren, und man hat damit vermutlich mehr Erfolg als mit der Holzhammermethode!

Den Vater ihrer Kinder hatte Hattie 1945 bei einem Tanztee in Newcastle kennengelernt, der für aus dem Wehrdienst entlassene schwarze amerikanische Soldaten veranstaltet wurde, bevor sie in die Heimat zurückgeschickt werden sollten [...] (S.440)

*Slim stammte von Sharecroppern ab, seine Familie hatte Land bestellt, aber nie besessen [...]* Slim erzählte, viele seiner Verwandten wären nach dem Ende der Sklaverei fortgegangen, um den Erinnerungen zu entkommen

*die Regierung hatte jedem von ihnen vierzig Morgen Land und ein Maultier zugesichert [...] jetzt, wo er mit Hattie verheiratet war, werde das Land, das er bestellt, eines Tages ihm gehören*

*und ihr, rief sie ihm ins Gedächtnis* (S.407f.)



*40 acres and a mule* – dieses Versprechen für die befreiten Sklaven am Ende des amerikanischen Bürgerkriegs kennt in den USA jedes Schulkind. Aber die Realisierung blieb fehlerhaft. – Evaristo zeigt dazu die britischen Verflechtungen in ihrem Erzählzusammenhang auf:

*nach Josephs Tod brach Slim ein altes Schränkchen in der Bibliothek auf, zu dem er den Schlüssel nicht finden konnte, er meinte, als Herr des Hauses müsse er wissen, was darin sei die alten Geschäftsbücher, die er fand, wiesen den Captain als eifrigen Sklavenhändler aus, der Menschen aus Afrika in der Karibik gegen Zucker eintauschte* (S.412)

Ein über hundertfünfzig Jahre lang gut gehütetes Familiengeheimnis – und sicherlich nicht nur in der literarischen Fiktion!

Für ein weiteres Geheimnis sorgt Hattie selbst, insofern sie nicht einmal ihrem Ehemann von dem Mädchen erzählt, das sie mit dreizehn Jahren geboren hat und auf Druck ihres Vaters ‚weggeben‘ musste. Auch wir Leser\*innen warten lange darauf, bis wir erfahren, dass es sich dabei um Penelope handelt, die ältere Kollegin von Shirley King, spätere Mrs Wright.

Darüber hinaus sind Slim und Hattie ein Beispiel für eine gute Zweierbeziehung, die vierzig Jahre andauert und auf welche die überlebende Ehefrau gern zurückblickt:

*beide verfolgten sie die Nachrichten über die Bürgerrechtsbewegung, Slim meinte, der Schwarze [im englischen Original *the Negro*, p.356] brauche sowohl Malcolm X als auch Martin Luther King*

*als sie mit drei Jahren Abstand beide ermordet wurden*  
*verschwand er für ein paar Tage in die Berge* (S.400)

In diesem Beitrag habe ich Hatties Geheimnis schon früher gelüftet, weil es wesentlich ist für den Aufbau des vielstimmigen Romans.

Wir sind nun am Ende des Romans angelangt: viele der Frauengestalten, an deren Lebensgeschichten Evaristo exemplarisch Fragen der Diversität und der Geschlechter darstellt, sind zur Premiere des Amazonen-Theaterstücks an die Themse gekommen und nun in unterschiedlicher Art und Weise an der Premierenfeier beteiligt.

Zu einer Kommunikation in Ansätzen kommt es dabei nur zwischen den Personen, die familiär oder freundschaftlich miteinander verbunden sind: zuerst Ammas Tochter Yazz und ihr homosexueller Vater Professor Roland Quartey mit seinem männlichen Freundeskreis – später auch Amma selbst und ihre frühere Partnerin Dominique.

Roland, der durch TV-Auftritte bekannt ist und sich auch im Theatermilieu auskennt, ist nicht der Einzige, der von Ammas neuem Stück und ihrer Regieleistung begeistert ist – *Welten entfernt von den Agitprop-Ergüssen aus Ammas frühester Theaterzeit!* (S.456) –, muss sich aber eine unendlich lange Polemik seines Bekannten Sylvester anhören, der immer noch der alternativen, sozialistischen Szene angehört und am nächsten Tag in der BBC zum Stück kritisch Stellung nehmen wird. Auch Roland ist beschlagen und hat sich vor der Aufführung über die Rolle der griechischen Amazonen gut informiert, sodass die Gefahr besteht, dass beide Männer sich gegenseitig auszustecken versuchen:

*aber natürlich ist Roland viel zu kultiviert für eine solche Szene, er blickt sich um, der Lautstärke- und Lebhaftigkeitspegel im Raum steigt deutlich, jetzt, da der Prosecco in allen Anwesenden die innere Rampensau weckt*

*von rechts, aus Richtung Küche, haben die Häppchen ihren Auftritt, auf goldenen Tablett, getragen von knackigen jungen Männern, die wie eine rattenscharfe Revuegruppe hereinmarschieren [...]*

*Kenny streicht um den unfassbar attraktiven, vermutlich nigerianischen Leckerbissen von Wachmann an der Tür herum, der die Aufmerksamkeit sichtlich genießt*

*Roland schätzt weißes Fleisch, Kenny schwarzes, so einfach ist das* (S.460f.)

Diese Wortwahl scheint Evaristo zur Charakterisierung eines schwulen, *schwarzen Intellektuellen* (S.406), der seit 24 Jahren mit Kenny zusammenlebt, für angemessen zu halten. Etwas liebenswerter wird hier Yazz geschildert, seine Tochter. Sie ist zum ersten Mal *megastolz* auf ihre Mutter, während sie lange Zeit Angst gehabt hatte vor ihren zu erwartenden Misserfolgen auf der Bühne und ihnen auszuweichen versuchte:

*dieser Teil von London ist abends richtig schön, stimmt's, Dad? sagt sie regelrecht verträumt, sieht St. Paul's nicht total ... majestätisch aus? (S.467)*, was ihren selbstverliebten Vater dazu bringt, sie mit einem städtebaulichen Kurzreferat zu beglücken, bis sie sich dann schnell von ihm verabschiedet: *schön, dich gesehen zu haben, Dad* (S.468)

Auch Karrierefrau Carole ist von dem Stück beeindruckt, wenn auch verunsichert: denn sie weiß nichts über Nigeria, geschweige denn Benin, obwohl ja ihre beiden Eltern aus Nigeria stammen. Zu unserer Erinnerung: Ihre Mutter Bummi eröffnete ein Putzunternehmen unter Hinzuziehung jenes Bischofs!

*so seltsam war das, heute Abend lauter schwarze Frauen auf der Bühne zu sehen, allesamt genauso dunkel wie sie oder noch dunkler, das hat sie noch nie erlebt, aber anstatt sich dadurch bestätigt zu fühlen, war es ihr irgendwie unangenehm* (S.470)

Noch weniger angenehm ist es ihr, dass Mrs Wright, ihre ehemalige Lehrerin Mrs King, auch da ist und auf sie zukommt. Beide fühlen sich bei ihrer Begegnung unwohl, sodass sie sich gegenseitig darin bestätigen, dass das Stück über die lesbischen Amazonen nicht auf *ihrer Linie* liege:

*das anhaltende Schweigen gerät so lang, dass es unerträglich peinlich wird, mit betretener Miene stehen die beiden Frauen voreinander*

*dann sagt Shirley, schön jedenfalls, Sie nach so langer Zeit wieder einmal gesehen zu haben, Carole [...]* (S.474)

Selbst mit ihrem Patenkind Yazz kommt es nur zu einem oberflächlichen Kontakt.

*Schön, dich zu sehen oder gesehen zu haben [engl. nice to see you – it was lovely to bump into you – great to see ya]* - mit diesen Floskeln begrüßen bzw. verabschieden sich diejenigen, die mit ihrer Begegnung eigentlich nichts anzufangen wissen.

Im Unterschied dazu können Dominique, die nach dreißig Jahren überraschend aus den USA angereist ist, und Amma sofort wieder an frühere Zeiten anknüpfen: sie waren ein lesbisches Liebespaar gewesen und hatten gemeinsam eine Theatergruppe aufgebaut. Nun ziehen sie sich auf die Toilette zurück und nehmen ‚Koks‘ zu sich. Dominique hat ein altes Foto dabei: *Amma in Bomberjacke, Achtziger-minirock, gestreifter Strumpfhose und Doc Martens* (S.485), und die Stunden vor dem Schlaf verbringen sie mit einem langen Gespräch, das wir Leser\* innen aus den Perspektiven beider erleben:

*Amma lagert ziemlich divenhaft inmitten von Kissen auf einem durchgesessenen alten Sofa wie eine neumodische Sarah Bernhardt oder Lillie Langry*

*Dominique sitzt auf dem verblassten geometrischen Muster des Habitat-Teppichs am Boden im Lotussitz. [...]* (S.487)

*ich kann mir nicht vorstellen, dass es nochmal besser wird [...]* *ich habe doch noch so viel zu geben, wahrscheinlich muss ich trotzdem noch verzweifelt nach Jobs suchen und werde einfach noch öfter für Podien angefragt, bei denen es um Diversität geht [...]*

*mich nervt vor allem die Kommerzialisierung, Amma, früher wurden Feministinnen von den Medien derart verteufelt, dass es ganze Generationen von Frauen davon abgehalten hat, sich endlich zu befreien, weil keine als Feministin beschimpft werden wollte, und jetzt finden sie das auf einmal alle richtig klasse [...]*

*eine tektonische Plattenverschiebung, das ist es, was der Feminismus braucht, nicht so eine trendige Verschönerungskampagne* (S.490)

Wie die *tektonische Plattenverschiebung* genau aussehen soll, bleibt uns aber vorenthalten.-

Nach diesem Gedankenaustausch der US-amerikanischen mit der britischen Feministin, die nun beide Großmütter sein könnten, folgt der uns bekannte Epilog, in welchem Penelope, die gerade 80 geworden ist und nur unter großen Schwierigkeiten einen Beruf ausüben durfte, sich mit ihren Wurzeln vertraut macht. Wir erinnern uns an die Prozent-Liste in ihrer Genanalyse.



Evaristos Biografie zeigt, dass sie vieles von ihrer eigenen Entwicklung im Roman verarbeitet hat, indem sie ihre Herkunft, ihre Lebenseinstellung, vor allem aber ihre Erfahrungen als farbige Frau in Großbritannien auf unterschiedliche Romangestalten projizierte. Ihre lesbische Phase hat sie hinter sich gelassen; seit 15 Jahren ist sie mit David Shannon verheiratet, einem Schauspieler und Schriftsteller.

Ihr Alter – sie wurde 1959 geboren - entspricht in etwa Ammas und Dominiques, denn deren Theatererfahrungen finden in den 1980er Jahren statt. Wie ihre Protagonistin war sie Mitbegründerin eines Theaters von und für *Black Women* und sie hat seit jener Zeit zahlreiche Werke verfasst - Evaristo zunehmend im erzählerischen Fach, nicht nur für die Bühne; sie hält eine Professur für Kreatives Schreiben an der Brunel University in London und wird häufig für Podien angefragt, bei denen es um

[\[https://female.readsector.com/2021/03/10/\]](https://female.readsector.com/2021/03/10/) *Diversität geht* [vgl. oben] - und dann stellt sich der Erfolg ein!

Gemeinsam mit der Kanadierin Margaret Atwood, über deren Dystopien *Der Report der Magd* und *Die Zeuginnen* wir vor einem Jahr im Literaturklub Leseerfahrungen austauschten, wird sie nach Erscheinen des hier besprochenen Romans 2019 mit dem *Booker-Prize* geehrt, der höchsten Auszeichnung für einen Roman in englischer Sprache.

Dass der Preis geteilt wird, ist in den Regeln nicht vorgesehen, aber dieses Mal habe sich die Jury partout nicht einigen können, erklärte der Jury-Vorsitzende Peter Florence:

„Wir hatten zwei Romane, von denen wir unbedingt wollten, dass sie diesen Preis gewinnen.“

Margaret Atwood und Bernardine Evaristo teilen sich den Preis und das Preisgeld von 56.000 Euro.

[\[https://www.swr.de/swr2/literatur/man-booker-prize-100.html\]](https://www.swr.de/swr2/literatur/man-booker-prize-100.html)



Es bleibt zu hoffen, dass diese Entscheidung nicht damit zusammenhängt, dass Evaristo eine Farbige ist und sie die erste Farbige ist, die mit diesem Preis ausgezeichnet wurde.

*Es folgt eine Personentabelle als Anhang*

Renate Alber-Bussas Stuttgart im März / April 2021

## Evaristos Charaktere und ihre Vorfahren

Geburtsjahr vor 1900      ca.1925      ca.1945      ca.1960      ca.1970      ca.1980      ca.2000

*Captain Rydendale*

*Sklavenhändler*

*(1806 Bauernhof*

*in Nord England)*

1895 Wolde <sup>⊗</sup> *Daisy*:

(aus Abessinien) ‚Mischling‘ **Grace** <sup>⊗</sup> Joseph Rydendale

: Tochter **Hattie**, nun 93 <sup>⊗</sup> Slim: Ada Mae / Sonny *fast weiß*:

: Sue, Paul, Mariam, Jimmy, Matthew, Julie: Urenkel(in) **Megan/Morgan**

mit 13 Sex mit Bobby: Tochter Barbara/Penelope (weggegeben) ♡ Transfrau Bibi  
(indischer. Herkunft)

Kap.4

*Margarete* <sup>⊗</sup> *Edwin (Weiße aus Südafrika)*

Adoptiveltern für **Penelope** <sup>⊗</sup> 1 Giles: Adam (nach Texas) / Sarah (nach Australien) <sup>⊗</sup> Craig

(spätere Lehrerin, nun 80) <sup>⊗</sup> 2 Phillip <sup>⊗</sup> 3 Jeremy

Kap.3 / Epilog

**Winsome** (Busschaffnerin): **Shirley** <sup>⊗</sup> Lennox Wright Karen/Rachel: Madison

<sup>⊗</sup> Clovis (Busfahrer - aus Barbados) (L.s Eltern aus Guyana)  
als Lehrerin noch Mrs King (*einzigste weiße Bekannte Mrs Bereford*)

Kap.3

Vater aus Montserrat/Mutter aus St. Lucia (Karibik): (Schülerin) **LaTisha** (30) 3 Kinder  
aus 3 Affären  
leitet Supermarktabteilung  
Halbschwester Jayla

Großvater Moses (Öl-Unfall): **Bummi** <sup>⊗</sup> 1 Augustine (Nigeria): (Schülerin) **Carole** (Bankerin) <sup>⊗</sup> *Freddy*  
(Reinigungsfirma) ♡ 2 fem. Omofo ♡ 3 mask. Kofi (*weißer Jurist aus Richmond*)  
vorher ♡ Trey / Marcus

Kap.2

Papa Kwkabena aus Ghana **Amma** Bonsu / Prof. Roland Quartey (Samenspenden) **Yazz**, 19  
A.s Großvater (niger.Student: A.s Mama Helen Kenny schwuler Partner Waris,  
, geb. 1935 in Aberdeen als ‚Mischling‘ Muslima  
Sylvester transgender Sozialist Nenet,  
wohlhabend (ägypt.Eltern)  
Lakshmi (Saxophonspielerin)

Eltern (Afro-/Indo-Guyanese) **Dominique** Ammas lesb. Freundin ♡ Nzinga, nächste Partnerin  
ziehen in die USA  
dort dann ♡ Laverne: adoptieren Zwillinge

Kap.1 / 5